

ROLAND  
HEBESBERGER



DIE VER  
NEHM  
UNG

THRILLER



EMPIRE-VERLAG

[PROLOG](#)

[KAPITEL 1](#)

[KAPITEL 2](#)

[KAPITEL 3](#)

[KAPITEL 4](#)

[KAPITEL 5](#)

[KAPITEL 6](#)

[KAPITEL 7](#)

[KAPITEL 8](#)

[KAPITEL 9](#)

[KAPITEL 10](#)

[KAPITEL 11](#)

[KAPITEL 12](#)

[KAPITEL 13](#)

[KAPITEL 14](#)

[KAPITEL 15](#)

[KAPITEL 16](#)

[KAPITEL 17](#)

[KAPITEL 18](#)

[KAPITEL 19](#)

[KAPITEL 20](#)

[KAPITEL 21](#)

[KAPITEL 22](#)

[KAPITEL 23](#)

[KAPITEL 24](#)

[KAPITEL 25](#)

[KAPITEL 26](#)

[KAPITEL 27](#)

[KAPITEL 28](#)

[KAPITEL 29](#)

[KAPITEL 30](#)

[KAPITEL 31](#)

[KAPITEL 32](#)

[KAPITEL 33](#)

KAPITEL 34

KAPITEL 35

EPILOG

DANKSAGUNG

Roland Hebesberger

# **DIE VERNEHMUNG**

## Über den Autor:



Roland Hebesberger wurde 1986 in Tamsweg/Land Salzburg geboren. Bereits als Jugendlicher schrieb er Fanfiction und virtuelle Serien. Dabei entdeckte er seine Liebe für den Thriller. Mit der »Divinus-Saga« startete er 2019 seine Autorenkarriere und bewies sein Talent, spannende Geschichten mit interessanten Charakteren zu erschaffen. »Die Vernehmung« ist sein Debüt im Empire-Verlag und der Start der Profiler-Crime-Reihe »Die Fallanalysten«. Roland Hebesberger steht für hohes Pacing, spannende Prämissen, undurchsichtige Charaktere und unerwartete Plot-Twists.

## **Buchbeschreibung:**

### **»Die Todesbringerin hat einen weiteren Mord vorausgesagt.«**

Berlin, November 1999: Das Millennium steht kurz bevor. Doch während sich die Menschen nichtsahnend auf die Neujahrsfeier vorbereiten, sitzt eine Zeugin im Vernehmungszimmer. Ivonne Becker hat einen Mord beobachtet und möchte nur mit einer Person über ihre Beobachtungen sprechen – mit Hauptkommissarin Lisa Seifert. Als die junge ambitionierte Polizistin die Vernehmung beginnt, wird schnell klar, dass es sich hier nicht um einen Standardfall handelt, denn Ivonne Becker gibt an, einen Mord gesehen zu haben, der noch nicht geschehen ist.

Während Lisa krampfhaft versucht, sich einen Reim auf die Geschehnisse zu machen, kämpft der Verhaltensanalyst Jan Theurer damit, ein Täterprofil zu erstellen. Mehrere Obdachlose wurden brutal ermordet, aber es gibt keine Spur. Frustriert über den Stillstand in seinen Ermittlungen kommt ihm die Anfrage einer anderen Direktion genau recht, denn genau diese bringt ihn auf eine Spur und zu Lisa Seifert. Obwohl sich Jan offiziell nicht in diesen Fall einmischen soll, beginnt er insgeheim mit Hauptkommissarin Seifert zusammenzuarbeiten. Als der durch Ivonne vorhergesehene Mord schließlich geschieht, während sie in der Vernehmungszelle sitzt, gerät Lisa in einen Strudel aus Wahrheit und Lügen, der sich immer schneller zu drehen beginnt. Die Zeitungen haben von der Zeugin erfahren, taufen sie »Die Todesbringerin« und setzen die Polizei mit ihrer Berichterstattung unter Druck. Der Schlüssel liegt darin, die Zeugin zu durchschauen, denn die Wahrheit liegt im Vernehmungsraum und die Einzigen, die

sie ans Tageslicht bringen können, sind Seifert und Theurer. Sie müssen das Rätsel schnell lösen, denn die nächsten Opfer stehen bereits fest.

*»Die Vernehmung« ist ein packender Thriller, der die Abgründe der menschlichen Psyche ins Detail analysiert und damit die Profiler-Crime-Reihe »Die Fallanalysten« mit einem Knall einleitet.*

Roland Hebesberger

# **DIE VERNEHMUNG**

Die Fallanalysten - Band 1

Thriller

Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© April 2026 Empire-Verlag  
Empire-Verlag OG, Lofer 416, 5090 Lofer  
[produktsicherheit@empire-verlag.at](mailto:produktsicherheit@empire-verlag.at)  
Ansprechpartner: Thomas Seidl

Lektorat: Juri Susanne Pavlovic –  
[www.textehexe.com/lektoratservice/](http://www.textehexe.com/lektoratservice/)  
Korrektur: Jasmin Schulte – [www.zeilenstark.de/](http://www.zeilenstark.de/)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Cover: Chris Gilcher  
<https://buchcoverdesign.de/>  
Illustrationen: Adobe Stock ID 854108051, Adobe Stock ID  
531335426, Adobe Stock ID 790543815

Du möchtest keine Veröffentlichung aus dem Hause  
Empire-Verlag verpassen? Dann melde dich gleich zum  
Newsletter an: <https://www.empire-verlag.at/newsletter/>

## PROLOG

Das Knistern der lodernden Flammen, die Hitze auf der Haut, das Brennen in den Lungen bei jedem Atemzug. Der süßliche Geruch von verbranntem menschlichem Fleisch. Die Erinnerungen waren so klar, dass Lisa nicht aufhören konnte, daran zu denken. Ihre Synapsen arbeiteten auf Hochtouren und sorgten auch dafür, dass sie die damalige Atmosphäre direkt spüren konnte. Starr saß sie auf dem Stuhl und blickte leer auf die hellbraune Oberfläche des Schreibtisches vor ihr.

»Frau Seifert? Alles in Ordnung mit Ihnen?« Diese Frage riss Lisa aus ihren Gedanken. Mit einem lauten Atemzug kehrte sie in die Realität zurück und sah Martin Kamp mit großen Augen an. »Wenn Sie diese Frage nicht beantworten wollen, dann streiche ich sie gerne.«

»Nein, schon gut, Herr Kamp. Ich brauche nur einen Augenblick.«

Lisa atmete durch. Die Erinnerungen überfluteten sie, doch sie musste Haltung bewahren. Der Journalist, der Lisa gegenüber saß, lächelte sie sanft an und nickte.

»Nehmen Sie sich bitte so viel Zeit, wie Sie benötigen.«

Martin Kamp, ein angesehener Journalist des Magazins *Hotspot Berlin*, wirkte sympathisch und zurückhaltend. Lisa hatte bei der Interviewanfrage ein mieses Gefühl gehabt. In den vergangenen drei Jahren hatte sie sich von der Streifenpolizistin zur Hauptkommissarin hochgearbeitet. Die Karriereleiter führte weiter steil nach oben. Sie war die jüngste Ermittlerin, die es bei der Polizei in Berlin je gegeben hatte. Ob ein Interview mit der Reichweite dieses Magazins für Lisas Karriere vorteilhaft war, bezweifelte sie. Jedoch war Sarah, ihre Lebensgefährtin, der Ansicht gewesen, dass Lisa diese Chance unbedingt nutzen müsse. Mit einer positiven Berichterstattung in einem angesehenen

Berliner Magazin konnten sich viele neue Türen für Lisas Karriereweg öffnen. Das dachte jedenfalls Sarah – und Lisa ließ sich weichkochen. Deswegen saß sie nun im Büro von Martin Kamp und beantwortete souverän seine Fragen. Bis zu dem Augenblick, als die Frage nach ihrem ersten Einsatz gekommen war.

Das Glas Wasser, das Kamp Lisa angeboten hatte, war in diesem Augenblick ein Segen. Langsam nahm Lisa einen Schluck und sammelte sich.

»Mein erster Einsatz war zugleich meine Feuerprobe. Im wahrsten Sinne des Wortes.«

Martin Kamp lauschte seinem Gast sehr gespannt und wagte es kaum zu atmen. Das Diktiergerät lag vor ihm auf dem Tisch und nahm das gesamte Gespräch auf. Er konnte sich direkt auf seinen Gast konzentrieren.

»Können Sie sich noch an den Scheunenbrand vor drei Jahren erinnern? Im Süden von Potsdam, als mehrere Menschen elendig verbrannt sind.« Der Journalist mit der Halbglatze bekam Falten auf seiner Stirn. Er lehnte sich nach vorne und stützte sich mit seinen Ellbogen auf dem Schreibtisch ab.

»Meinen Sie den versuchten Massensuizid 1996 am Schafhof in der Waldstadt II?«

Lisa strich sich eine Haarsträhne hinters Ohr. »Das war mein erster Arbeitstag als Polizistin.«

Kamps Augenbrauen gingen nach oben. »Ich würde gerne wissen, wie Ihr erster Einsatz ablief, wenn das für Sie in Ordnung ist.«

Lisa rückte sich auf dem Stuhl zurecht. »Natürlich, Herr Kamp.« Sie nahm einen weiteren Schluck Wasser und begann zu erzählen.

»Mit meinem damaligen Kollegen hatte ich einen Autounfall aufgenommen. Da kam der Funkspruch rein, dass es einen Brand mit gefährdeten Personen beim Schafhof

gab. Feuerwehr und Rettungskräfte seien alarmiert. Wir befanden uns in der Nähe und fuhren sofort hin.«

Kamp räusperte sich. Damals hatte er über diesen Vorfall berichtet und er erinnerte sich, dass eine junge Polizistin eine Heldentat vollbracht hatte. Er erkannte die Chance auf einen Headliner in der aktuellen Story.

»Gehe ich recht in der Annahme, Frau Seifert, dass Sie mit Ihrem Kollegen als Erstes beim Schafhof ankamen?«

Erneut tauchten die Bilder vor Lisas innerem Auge auf. Niemand war vor Ort. Keine Rettungskräfte, keine Feuerwehr, keine anderen Polizisten. Der Handyempfang war schwach, weshalb sie nur eine Verbindung über Funk zur Zentrale hatten. Die Holzscheune neben dem Bauernhof brannte lichterloh. Eine schwarze Rauchwolke stieg gen Himmel. Überall waren Flammen zu sehen. Den beißenden Duft von verbranntem Holz, Gummi, Asbest und Menschenfleisch roch Lisa zum ersten Mal. Obwohl sich Personen in der Scheune befanden, hörte Lisa keine Hilferufe oder Schreie. Jedoch erblickte sie eine lebende Person in der Scheune. Das Feuer loderte um sie herum, jedoch hatte es sie noch nicht erreicht.

»Ein Menschenleben war in Gefahr. Es zählte jede Sekunde. Obwohl mein Kollege versuchte, mich zurückzuhalten, rannte ich in die Scheune«, schilderte Lisa, während Martin Kamp gespannt ihren Worten lauschte. »Die gesamte Holzfassade stand in Flammen. Stützbalken brachen bereits zusammen. Hätte ich nicht gehandelt, wäre die Person, die sich darin befand, von dem einstürzenden Obergeschoss erschlagen worden.«

Martin Kamp musterte Lisa nachdenklich. »Äußerlich sehe ich keine Brandverletzungen bei Ihnen. Sie konnten diese Person also retten und selbst unverletzt entkommen, oder verstecken sich die Narben dieses Einsatzes unter Ihrer Kleidung?«

Lisas Erinnerungen wurden intensiver. Sie konnte die Hitze auf ihrer Haut spüren. Der Hustenreiz, als der Rauch in ihre Lungen drang. Der Anblick der verkohlten Leichen war grausam gewesen. Wo waren die Schafe? Wieso befanden sich Menschen in der Scheune und weshalb brannte diese lichterloh?

Eine junge Frau kniete am Boden. Sie hatte ihre Augen geschlossen und die Hände erhoben. Obwohl die Flammen näherkamen, wirkte sie entspannt, fast glücklich und friedlich. Lisa schrie sie an, jedoch rührte sie sich keinen Millimeter. Erst als Lisa die junge Frau packte, fing diese an zu schreien. Sie wehrte sich mit Händen und Füßen, trotzdem schaffte Lisa es, die Frau zu packen und sie zwischen den Flammen hindurch aus der Scheune zu ziehen. Kaum waren sie im Freien, wollte die junge Frau erneut in die Scheune laufen. Lisas Kollege, Markus Gans, war zum Glück zur Stelle und umklammerte das Mädchen, während Lisa den Rauch aus ihren Lungen hustete. Wenige Augenblicke später trafen die Rettungskräfte und die Feuerwehr ein. Bis heute fragte sich Lisa, weshalb die junge Frau unbedingt hatte sterben wollen.

»Frau Seifert?«, fragte Martin Kamp. Lisa schüttelte sich kurz und war zurück im Hier und Jetzt.

»Tut mir leid ... Ja, Herr Kamp, Sie haben absolut recht. Die junge Frau konnte ich retten und mir selbst ist bis auf eine leichte Rauchvergiftung nichts geschehen.«

»Sie sind also eine Heldin. Sofort am ersten Tag haben Sie ein Leben gerettet!« Martin Kamp lächelte.

»Die junge Frau sah das anders. Sie wollte nicht gerettet werden.«

»Haben Sie nach dem Zwischenfall noch mit ihr gesprochen?«

Lisa schüttelte den Kopf. Die einzigen Worte, die sie jemals von dieser jungen Frau gehört hatte, waren

Beschimpfungen gewesen.

»Es war nicht mein Fall. Nachdem ich meine Aussage abgegeben habe, hatte ich mit den Ermittlungen nichts mehr zu tun.«

»Ich verstehe«, sagte Martin Kamp. »Damals schrieb ich noch für die *Berliner Tageszeitung*. Deshalb erinnere ich mich sehr gut, was in Potsdam damals geschehen ist.«

»Ich weiß auch nicht mehr als das, was damals in der Zeitung stand.«

»Wenn ich mich recht erinnere, hat sich dort eine Sektenbewegung aufgehalten, die ein sogenanntes reinigendes Feuer veranstaltete, um sich von ihren Sünden zu befreien.«

»Radikalisierte Verblendete, die sich selbst verbrannt haben, in der Überzeugung, dadurch in den Himmel zu kommen. Ja, ich erinnere mich. Ich fand es schockierend, dass so viele Menschen verdreht wurden, dass sie freiwillig ihre Zukunft vernichtet haben. Diese junge Frau, die ich gerettet habe, hat sich intensiv dagegen gewehrt. Sie wollte verbrennen und sterben. Bis heute beschäftigt mich die Frage, was mit einem Menschen passieren muss, dass man so eine Entscheidung für sich selbst trifft.«

Lisa standen viele berufliche Möglichkeiten offen, nachdem sie ihr Psychologiestudium mit Bravour abgeschlossen hatte. Die Entscheidung, zur Polizei zu gehen, hatte hauptsächlich mit ihrem Wunsch zu tun, unschuldige Menschen zu beschützen. Dass ausgerechnet an ihrem ersten Arbeitstag eine junge Frau sich selbst opfern wollte und so viele Menschen sich selbst getötet hatten, beschäftigte Lisa seitdem sehr.

»Wissen Sie, was aus der Frau geworden ist?«, fragte Martin Kamp.

»Wie gesagt, es war nicht mein Fall. Bis auf die Erinnerungen und die damaligen Medienberichte hatte ich

nichts mehr mit diesem Brand zu tun.«

Martin Kamp nickte und warf einen Blick auf seine Notizen. »Vielen Dank, Frau Seifert, dass Sie die schrecklichen Erinnerungen des ersten Arbeitstages mit mir geteilt haben. Ich würde jetzt aber gerne zu einem positiveren Thema kommen. Sprechen wir doch über Ihre steile Karriere von der Streifenpolizistin zur Hauptkommissarin in drei Jahren.«

Lisa entspannte sich. Der Themenwechsel war in ihrem Sinn. Martin Kamp verfasste eine Reihe von Portraits über bemerkenswerte Karrieren oder Lebenswege, die in den nächsten Ausgaben veröffentlicht werden sollten. Nur die Frage zu ihrem ersten Arbeitstag hatte Lisa aus der Fassung gebracht. Das restliche Gespräch absolvierte sie souverän, was auch daran lag, dass Martin Kamp sehr zuvorkommend und freundlich war. Es gab keine provokanten Fragen und er versuchte auch nicht, irgendeine reißerische Schlagzeile aus Lisa herauszukitzeln.

»Vielen Dank, Frau Seifert. Das war ein sehr interessantes Gespräch«, sagte Martin Kamp schließlich, erhob sich und reichte Lisa die Hand.

»Ich hoffe, dass ich Ihnen genug Interessantes liefern konnte«, sagte Lisa, während sie Martin Kamps Hand schüttelte.

»Keine Sorge. Das wird ein überaus unterhaltender und informativer Artikel. Ich schicke Ihnen den Text zur Freigabe, sobald ich ihn fertig habe.«

»Sehr gerne, Herr Kamp.« Lisa lächelte freundlich.

»Die zehn Mark für das Magazin können Sie sich übrigens auch sparen. Ich sende Ihnen ein Exemplar zu. Ihr Interview ist für die Oktober-Ausgabe vorgesehen.«

»Sehr freundlich von Ihnen.« Lisa verabschiedete sich von Martin Kamp und verließ sein Büro. Kaum war sie auf die Straße getreten, strahlte Lisa nicht nur die Sonne ins

Gesicht, sondern auch Sarah. Sie trug ihre blonden Haare offen, und der Wind spielte mit ihren Strähnen. Ihr blauer Blazer und der passende Rock verrieten, dass sie direkt von der Arbeit kam.

»Na, wie war es?«, fragte Sarah und umarmte Lisa.

»Besser als erwartet. Dieser Kamp war wirklich ein angenehmer Gesprächspartner.«

»Das habe ich dir doch gesagt. Glaub mir, Schatz, der Artikel wird dir beruflich sehr viel helfen, das war bei mir ja auch nicht anders. Du wirst schon sehen.«

Lisa strahlte ihre Lebenspartnerin an. Sie war so stolz auf Sarah. Als Steuerberaterin hatte sie sich einen guten Namen gemacht. Der Artikel von Martin Kamp hatte ihr Ansehen gesteigert und ihr eine Beförderung eingebracht.

Doch trotz Sarahs Optimismus hatte Lisa ein mulmiges Gefühl, das einfach nicht verschwinden wollte. Irgendetwas in ihrem Inneren warnte sie, dass dieser Artikel ein großes Hindernis werden könnte. Sicherlich würden viele Menschen und auch Kollegen Lisas Geschichte inspirierend finden, aber das Gefühl, dass die hohen Tiere in der Polizei nicht so erfreut sein könnten, schwebte über Lisas Kopf wie eine gefährliche Gewitterwolke. Lisa wollte jedoch die positive Stimmung nicht zerstören. Deshalb lächelte sie Sarah an.

»Hast du auch Hunger?«

»Und wie! Was meinst du? Eine Pizza von Paolo?«

»Das ist eine hervorragende Idee!« Nach einem kurzen Kuss gingen Lisa und Sarah los. Die eingebrannten Erinnerungen verschwanden aus Lisas Gedanken und sie fokussierte sich auf ihre Zukunft.

## KAPITEL 1

*Berlin, Mittwoch, 10. November 1999*

Die junge Polizistin Tanja Schneider eilte durch die Direktion 4 der Berliner Polizei. Ihr Ziel war der abgelegenste Raum des Gebäudes. Man musste durch das gesamte Revier bis ins letzte Eck, wo niemand mehr ein Büro vermutete. Es wirkte abgeschlossen, fast wie eine Abstellkammer. Tanja hätte ein Archiv in dieser Ecke erwartet, jedoch nicht die Räumlichkeiten einer neuartigen Einheit. Vor der geschlossenen Bürotür blieb sie stehen, atmete tief durch und richtete sich ihre orangenen gefärbten Haare.

Die Tür war mit *OPE* beschriftet. *Operative-Profilerstellungseinheit*. Darunter stand der Name: Jan Theurer. Tanja klopfte an die Tür, doch niemand antwortete. Sie klopfte nochmals, dann betätigte sie vorsichtig den Türknauf und blickte in das Büro.

»Hallo?«, fragte Tanja. Abgestandene Luft kam ihr aus dem fensterlosen Raum entgegen. Ein großes Regal, vollgestopft mit Büchern, nahm eine Wand ein. Davor stand ein Schreibtisch, der mit Akten bedeckt war. Darauf lag ein Diktiergerät bereit, daneben mehrere Kassetten. Hier lagen sicherlich mehrere Dutzend offene Fälle auf einem Haufen.

Ein Mann stand mitten im Raum und starrte auf ein Whiteboard, das an der Wand hing. Darauf befanden sich mehrere, mit Notizen versehene Fotos von Leichen. Daneben hing eine Karte von Berlin, auf der mit Pinnnadeln gewisse Punkte markiert worden waren.

Jan Theurer bemerkte Tanja nicht. Er rieb sich das Kinn und starrte auf das Whiteboard. Tanja betrachtete Theurers markantes Profil. Tiefe Falten durchfurchten seine Stirn. Sein dunkelbraunes Haar war zerrupft, sein Vollbart ungepflegt. Eine breite Nase und eingefallene Wangen ließen ihn düster

wirken. Sein schwarzes Hemd wie auch seine Jeans waren zerknittert und ungebügelt.

»Legen Sie die Akte auf den Schreibtisch«, sagte Theurer. Seine Stimme war tief und monoton. Er würdigte Tanja keines Blickes, hielt ihr den Rücken zugewandt und blickte stur auf das Whiteboard. Tanja legte die Akte vorsichtig auf einen der Stöße, allerdings quer, damit man erkannte, dass dies eine neue Fallakte war. Dabei bemerkte Tanja, dass die Kassetten mit September bis November 1999 beschriftet waren. Sie vermutete, dass Theurer diese Bänder kürzlich durchgehört hatte. Tanja blickte zu Theurer. Sie musterte seinen Körper und betrachtete sein rechtes Bein.

Obwohl er Tanja den Rücken zugewandt hatte, schien er genau zu wissen, was sie tat.

»Haben Sie eine Frage?«

Tanja räusperte sich, wusste aber nicht, was sie sagen sollte.

»Sie sind neu hier in der Direktion 4, nicht wahr?«

Tanja störte es, dass Theurer sie nicht ansah, wenn er mit ihr sprach, dennoch ging sie auf das Gespräch ein.

»Ja, das ist richtig. Seit dieser Woche bin ich hier.« Tanjas Stimme wirkte eingeschüchtert, obwohl sie das gar nicht wollte. »Ich komme frisch aus der Ausbildung. Ich heiße Tanja. Es freut mich, dass ich Sie kennenlernen darf.«

Jan zuckte ein wenig mit den Schultern. »Was fasziniert Sie gerade? Die Leichenbilder, meine Notizen, das Diktiergerät oder ist es doch die Gewissheit, dass sich unter meinem rechten Hosenbein eine Prothese befindet?«

Tanja stockte der Atem. Sie kannte die Geschichte, weshalb Jan Theurer sein Bein verloren hatte. Jeder in der Berliner Polizei kannte die Geschichte. Als BKA-Beamter hatte Jan es mit einem Geiselnnehmer zu tun gehabt. Er verhandelte mit ihm und hatte sich laut eigener Einschätzung auf einem guten Weg befunden, doch sein

damaliger Kollege und jetziger Direktor der Berliner Polizei Boris Wolff hatte die Geiselnahme durch einen Sturm auf das Gebäude beenden wollen. Theurer bekam seine Chance, allerdings ging der Einsatz gründlich schief. Der Geiselnahmer hatte daraufhin eine Bombe gezündet und sich und seine Geiseln in die Luft gesprengt. Dabei waren zwei BKA-Beamte getötet und Jan Theurer schwer verletzt worden. Er hatte sein rechtes Bein verloren und war seitdem im Innendienst.

Nun drehte sich Jan zu Tanja um. Sein Blick war finster. Tanjas Worte blieben in ihrer Kehle stecken. Theurer bückte sich zu seinem rechten Hosenbein und schob es hoch. Die Beinprothese bestand aus Aluminium, das im Lampenlicht matt schimmerte, und sah sehr fremd aus.

»Zufrieden? Kann ich jetzt weiterarbeiten?« Jans Stimme klang genervt.

»Es ist nicht die Prothese, die mich fasziniert hat«, sagte Tanja. Ihre Stimme klang sanft und ruhig. Es ging Tanja nicht darum, die Prothese zu sehen, sondern sie faszinierte die Arbeitsweise, die sie erstmals zu Gesicht bekam.

»Sondern?«, fragte Jan.

»Sie untersuchen die Obdachlosenmorde, richtig?« Tanja ging ein paar Schritte nach vorne, stellte sich neben Theurer und blickte neugierig auf das Whiteboard.

»Die Kollegen von der fünften Direktion haben eine Anfrage gestellt, ob ich mir die Morde anschauen kann.«

Tanja war überrascht und erfreut zugleich, dass Theurer auf die Konversation einging. Sein Ruf innerhalb der Polizei war nicht der beste. Er sprach mit niemandem, verbrachte die meiste Zeit in seinem Büro und nur wenige waren von seiner Arbeit als Fallanalyst überzeugt. Tanja hatte sogar einen Kollegen sagen hören, Theurer hätte den Job nur, weil man sonst nicht wisse, was man mit dem Krüppel anfangen solle.

Tanja hatte sich an dieser Aussage gestört. Aber sie wollte nicht gleich in der ersten Arbeitswoche bei ihren neuen Kollegen anecken. Außerdem verstand sie die Abneigung gegenüber dieser Art der Ermittlung nicht. Tanja empfand die Verhaltensanalyse von Verbrechern als einen sehr spannenden Ansatz, der zukünftig die Ermittlungen deutlich voranbringen konnte. Indem man sich in den Kopf des Täters hineindachte, konnte man seine nächsten Schritte vorausahnen, und das war ein neuer Durchbruch in der Verbrechensbekämpfung.

»Hängen diese Morde miteinander zusammen?«, fragte Tanja. Ihre Blicke wanderten über das Whiteboard. Vier Leichen waren zu sehen. Zwei Männer, zwei Frauen. Alles Obdachlose, die bestialisch ermordet worden waren.

»Genau diese Frage soll ich für die fünfte Direktion beantworten«, sagte Theurer.

»Haben Sie schon eine Theorie?« Tanja bekam einen kurzen finsternen Blick von Theurer ab, bevor er sich wieder aufs Whiteboard konzentrierte.

»Meine Aufgabe ist es nicht, eine Theorie zu entwickeln. Die Fallanalyse beschäftigt sich mit Mustern, Abläufen, Ähnlichkeiten.«

»Es ist eine Wahrscheinlichkeitsrechnung.«

»Hm«, seufzte Theurer. »So könnte man es auch bezeichnen.« Er zögerte einen Augenblick, bevor er Tanja ansah. »Interessieren Sie sich für die Verhaltensanalyse?«

Tanja lächelte. »Allerdings.«

Theurers Gesicht blieb versteinert, jedoch wirkte seine Körperhaltung etwas gelöster.

»Was sehen Sie hier?« Theurer deutete auf das Whiteboard. Tanjas Augen wanderten über die Bilder. Die Leichen waren in abgelegenen Ecken von Berlin gefunden worden. Vier Pinnnadeln befanden sich auf der Karte. Das

mussten die Fundorte der Leichen sein. Tanja versuchte, die Bilder zu interpretieren.

»Die Opfer wurden schnell getötet. Allerdings verstümmelte der Täter die Leichen post mortem.«

Theurers Gesicht blieb versteinert. Nicht der Ansatz einer Emotion bewegte seine Mimik.

»Korrekt. Alle vier Leichen wurden schnell getötet.« Theurer zeigte nacheinander auf die vier verschiedenen Opfer. »Harter Schlag mit einem stumpfen Gegenstand auf den Hinterkopf bei dem ersten weiblichen Opfer. Erdrosselung von hinten bei der ersten männlichen Leiche. Opfer Nummer Drei, weiblich, wurde erstickt. Beim vierten Opfer wurde die Kehle mit einem scharfen Gegenstand durchtrennt. Ebenfalls eine Attacke von hinten.«

Tanjas Blick folgte Theurers Zeigefinger über das Whiteboard.

»Dem Täter ging es nicht um die Befriedigung beim Morden«, fuhr Theurer fort. »Die Taten mussten schnell und effektiv durchgeführt werden. Die Opfer merkten erst viel zu spät, dass sie angegriffen wurden. Sie hatten keine Chance, sich zu wehren. Allerdings beschäftigte sich der Täter nach der Tat mit den Leichen.« Theurer zeigte auf die Wunden, die auf den Fotos erkennbar waren. »Schauen Sie sich die Verletzungen der ersten Opfer an. Hier hat der Täter versucht, die Haut zu durchtrennen, jedoch war der Gegenstand nicht scharf genug. Das änderte sich bei Opfer Nummer Vier. Außerdem sind Blutergüsse zu erkennen, die darauf hindeuten, dass die Verletzungen direkt nach dem Mord zugefügt wurden.«

»Was bezweckt der Täter damit?«, fragte Tanja.

»Genau das versuche ich herauszufinden. Es gibt kein eindeutiges Muster. Die Kollegen wissen nicht, ob es immer der gleiche Täter war oder ob wir es mit mehreren Mördern zu tun haben. Es wurden auch keine verwertbaren Spuren

an den Tatorten gefunden, abgesehen von Hundehaaren. Dies ist bei Obdachlosen aber nichts Seltsames, da sie sich oft mit Streunern beschäftigen oder sogar mit den Hunden auf der Straße zusammenleben.«

»Welche Schlüsse haben Sie bis jetzt gezogen?« Tanja blieb neugierig. Theurers Mimik wurde lockerer. Es schien ihm zu gefallen, dass Tanja Interesse an seiner Tätigkeit zeigte.

»Bei der Verhaltensanalyse ist es wichtig, die Muster zu finden. Die meisten Täter arbeiten nach einem System. Ob bewusst oder unbewusst. Wenn man diese Muster entlarvt, dann kann man Wahrscheinlichkeiten eruieren, wer sich hinter dem Täter verbirgt. Erkennen Sie ein Muster?«

Tanja zögerte kurz. Testete Theurer gerade seine neue Kollegin? Sie versuchte, ihre Gedanken zu sortieren.

»Die Tatwaffen sind jeweils unterschiedlich. Allerdings wurden alle Opfer durch einen Überraschungsangriff von hinten getötet. Das ist ein Muster. Außerdem gleichen sich auch die Verletzungen, die post mortem zugefügt wurden.«

Theurer nickte. »Korrekt. Aber es gibt noch weitere Muster.« Tanja runzelte ihre Stirn, während Theurer weitersprach. »Dem Täter ging es nicht um den Akt des Tötens, sondern um das Verstümmeln der Leichen. Allerdings erkenne ich nicht, was er damit bezweckt. Zudem gibt es zwar keinen Opfertypus bezüglich Alter oder Geschlecht, jedoch im sozialen Bereich. Alle Opfer waren obdachlos.«

»Also gehen Sie von einem einzelnen Täter aus?«, fragte Tanja.

Theurer schüttelte den Kopf. »Nein. Es können auch verschiedene Täter sein. Obdachlose sind beliebte Opfer. Nach ihnen wird selten gesucht, sie werden nicht vermisst und sind öfter allein in dunklen Gassen anzutreffen. Wer

ungesehen morden will, findet in den Straßen von Berlin genug potenzielle Opfer.«

»Ist es aber nicht merkwürdig, dass die Zahl der getöteten Obdachlosen drastisch steigt? Durchschnittlich gibt es sieben bis zehn tödliche Angriffe auf Obdachlose im Jahr. Nun gab es vier in einem sehr kurzen Zeitraum. Deutet das nicht auf einen Serientäter hin?«

»Wir leben in merkwürdigen Zeiten. Viele Menschen haben Angst vor der Jahrtausendwende. Obwohl es nur eine von Menschen geschaffene Zeitrechnung ist, lassen sich viele davon verunsichern.«

Tanja lachte kurz auf. »Die Computer werden abstürzen, die Wirtschaft zusammenbrechen oder es geht gleich die ganze Welt unter. Ich kenne diese Verschwörungstheorien und halte sie für lächerlich.«

»Es gibt aber genug Menschen, die sich dadurch verrückt machen lassen. Deshalb muss man auch in Betracht ziehen, dass es mehrere Täter sind, die aus unterschiedlichen Gründen ihre Wut an hilflosen Menschen auslassen wollen.«  
Theurer konzentrierte seinen Blick auf das Whiteboard. Tanja wusste, dass er noch keine konkrete Erkenntnis hatte, und wollte ihn nicht drängen. Ihr Blick fiel auf seinen Schreibtisch. Theurer bemerkte das.

»Das sind lauter ungelöste Fälle. Hier landet alles, wozu die Kollegen keine Spur haben. Meine Aufgabe ist es, alle Ermittlungen nachzuvollziehen und ein mögliches psychologisches Täterprofil zu erstellen. Ich bin sozusagen der letzte verzweifelte Versuch, irgendeine Spur zum Täter zu finden.«

Tanja war überrascht, dass es so viele offene Fälle gab. »Wie setzen Sie die Prioritäten?«, fragte sie.

»Kalte Fälle, also Täter, die inaktiv sind, werden hintenangestellt. Aktuelle Fälle, bei denen der Täter aktiv ist und weiterhin morden könnte, werden bevorzugt.«

»Und als hätten Sie nicht genug zu tun, bringe ich noch einen weiteren ungelösten Fall.« Tanja versuchte sich an einem Lächeln.

»Das ist nun mal mein Job, Kollegin Schneider.«

»Sie kennen meinen Nachnamen?«

Jan deutete auf ihr Namensschild auf der Uniform. Tanja lachte peinlich berührt auf.

»Die Fallanalyse ist keine Magie. Ich kann keine Gedanken lesen. Es geht um die Interpretation von psychologischen Verhaltensmustern und der statistischen Wahrscheinlichkeit, wie sich ein gewisser Typ verhalten könnte. Außerdem ist eine schnelle Auffassungsgabe von Vorteil, wie zum Beispiel das Lesen eines Namensschildes.«

»Natürlich. Tut mir leid. Aber Sie können die Menschen wahrscheinlich wesentlich schneller durchschauen als ein herkömmlicher Polizist, nicht wahr?«

»Das erwartet man jedenfalls von mir.« Theurer schien keine große Lust auf dieses Thema zu haben. Er wandte sich zurück zum Whiteboard. Tanja übermannte jedoch ihre Neugierde.

»Wie schätzen Sie mich ein?«, fragte sie.

Für einige Augenblicke herrschte Stille. »Sie zeigen nicht ihr wahres Gesicht«, sagte Theurer schließlich. »Hinter der sanften und leicht verunsicherten Fassade verbirgt sich eine mutige und schlagfertige Frau. Sie haben einen klaren und strikten Karriereplan und werden diesen verfolgen. Sie analysieren Ihr Gegenüber und passen Ihr Verhalten an. Ihre Neugierde ist riesig, Sie haben eine gute Beobachtungsgabe und Ihr Wissensstand ist überdurchschnittlich. Jedoch wissen Sie, dass Sie nicht weiterkommen werden, wenn Ihre Vorgesetzten von Ihnen eingeschüchtert sind. Deshalb spielen Sie die sanftmütige und unschuldige Person. Ihr Freundeskreis besteht meistens aus Menschen, die sich nicht klischeehaft für ihr Geschlecht verhalten. Menschen,

die wie Sie einen klaren Plan verfolgen und kein Schubladendenken betreiben.«

»Das alles haben Sie in den letzten Minuten über mich rausgefunden?«, fragte Tanja beeindruckt.

»Nein. Zu meinem Aufgabenbereich gehört auch die psychologische Bewertung der frisch ausgebildeten Polizisten. Ich hatte Ihre Akte auf meinem Tisch und hatte somit ausreichend Informationen über Sie.«

Kurz wanderte Tanjas Blick zu den auf den Aktenstößen liegenden Kassetten. War ihr Profil irgendwo auf diesen Aufnahmen zu hören?

»Okay. Sie haben mich erwischt. Das muss ich zugeben.«

Tanja lachte auf und für eine Sekunde huschte ein Lächeln über Theurers Gesicht. Versteckte sich etwa ein netter Mensch hinter dieser kalten Fassade? Immerhin trug er einen Ehering. Also musste Theurer Emotionen besitzen. Tanja konnte sich nicht vorstellen, dass jemand einen Roboter heiraten würde.

»Wenn es Ihnen nichts ausmacht, würde ich gerne weiterarbeiten.« Nun war Theurers Kälte wieder zurück.

Tanjas Lachen versiegte, sie nickte. Sie war schon an der Tür, als Theurers Stimme hinter ihr erklang: »Ich freue mich sehr, dass Sie mir die Akten bringen dürfen.«

Grinsend machte Tanja sich auf den Rückweg.

## KAPITEL 2

*Mittwoch, 10. November 1999*

Lisa trat das Gaspedal durch. Mit heulendem Motor und im ersten Gang schoss der silbergraue Renault R19 auf den Parkplatz vor der fünften Direktion der Berliner Polizei. Kaum hatte sie den Motor abgestellt, blickte sie auf die Armbanduhr an ihrem Handgelenk.

»Verdammt.« Es war bereits 9:32 Uhr. Sie war viel zu spät dran. Gestern Abend hatte sie *Date-Night* mit Sarah gehabt. Zuerst waren sie im Kino gewesen und hatten sich den Adam-Sandler-Film *Big Daddy* angesehen. Beide hatten sich köstlich amüsiert. Danach waren sie bei Bellini's essen gewesen, mit feinen Gerichten und genug Wein. Es war spät geworden. Sarah, die Beneidenswerte, konnte heute ausschlafen. Sie legte die Termine in ihrer Steuerkanzlei so, wie sie es benötigte.

Erst um kurz vor neun war Lisa von der sanften Stimme ihrer Freundin geweckt worden. »Müssen heute keine Verbrecher geschnappt werden?«

Als Lisa bemerkte, dass sie verschlafen hatte, bekam sie Stress. In Windeseile hatte sie sich geduscht, angezogen und war sofort zur Dienststelle gefahren. Sarah lag dabei entspannt im Bett und beobachtete die chaotische Flucht von Lisa. Auf schnellstem Weg hatte Lisa sich durch den Berliner Tagesverkehr gekämpft. Sie tastete den Beifahrersitz ab. Unter leeren Plastikflaschen und zerknülltem Süßigkeitenpapier fand sie ihr Nokia 3210 und steckte es in ihre schwarze Lederjacke. Mit einem kurzen Blick in den Rückspiegel band sie sich ihre langen schwarzen Haare mit einem Haargummi zusammen und richtete sich ihre weiße Bluse. Dann stieg sie aus und